

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 39 (1998)
Heft: 2

Artikel: Identitätsfördernde Vermittlung von Rauminformationen : Hintergründe und Konzept der Basler Quartierporträts
Autor: Schwendener, Peter / Imhof, Madeleine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Identitätsfördernde Vermittlung von Rauminformationen

Hintergründe und Konzept der Basler Quartierporträts

Peter Schwendener und Madeleine Imhof

Zusammenfassung

Die Stadt Basel kämpft wie die meisten Schweizer Städte mit Abwanderungsproblemen. Verluste bei den Steuereinnahmen, aber auch Lebensqualitätseinbussen, bedingt durch Mehrverkehr, der zumindest teilweise auf die gestiegenen Pendlerzahlen zurückzuführen ist, sind die Folge. Die akuten Probleme haben die Städte zum Handeln gezwungen. Neben der Ursachenforschung zu den Wanderungsgründen verfolgt die Stadt Basel auch Strategien, die auf die Förderung der raumbezogenen Identität abzielen. Die Quartierporträts sind ein solches Projekt, welches am Statistischen Amt umgesetzt wird und zum Ziel hat, der interessierten Bevölkerung ihren unmittelbaren Lebensraum in gut verständlicher Weise näherzubringen und damit auch ihre Ortsbindung zu fördern.

1 Die Förderung der raumbezogenen Identität als neue städtische Herausforderung

1.1 Schweizer Städte in der Krise?

In Zürich registrierte man seit Anfang der 60er Jahre, in den anderen grösseren Schweizer Städten ungefähr seit den 70er Jahren eine Abwanderung der Bevölkerung aus den Städten ins Umland. Der Trend der Wanderung vom Land in die Stadt hatte sich ins Gegenteil verkehrt. Diese Wende wurde eher überrascht zur Kenntnis genommen und löste eine ganze Reihe von Untersuchungen zu den Wanderungsgründen aus, so 1979 in Basel und Bern sowie 1984 in Zürich (Frey 1981; Troxler 1986), wobei die Ergebnisse von Bern nicht veröffentlicht wurden. Auch in

Adresse der Autoren: Dr. rer. pol. Peter Schwendener, Dr. phil. II Madeleine Imhof, Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, Webergasse 34, CH-4005 Basel

Deutschland, wo das Phänomen der Stadtabwanderung ebenfalls festgestellt wurde, entstanden zu dieser Zeit zahlreiche Studien (Marel 1980; Feye 1982; Speer et al. 1980; Heuer & Schäfer 1978). Festzuhalten gilt es aber, dass neben der Abwanderung auch die natürliche Bevölkerungsbewegung die Schrumpfung des Einwohnerbestandes bewirkte (Wronsky 1981).

Der Abwanderungstrend hielt an, wie Abb. 1 verdeutlicht: die Städte verloren weiterhin mehr oder weniger konstant an Bewohnerinnen und Bewohnern. Auffallend ist dabei, dass vor allem schweizerische Familien abwanderten, eine Erscheinung, die sich bis heute fortsetzt (Schindler 1995). Phasenweise wurden und werden die Verluste an Schweizerinnen und Schweizern durch den Zuzug von Personen aus dem Ausland fast oder ganz wettgemacht. Eine solche Entwicklung ist im Moment in Zürich zu beobachten. In besonderem Ausmass betrifft das Phänomen die Stadt Genf mit ihren vielen internationalen Organisationen. Dort hat trotz eines bis 1990 stetigen Rückganges der Schweizerinnen und Schweizer die Bevölkerung seit dem Tiefststand um 1980 wieder erheblich zugenommen. Bemerkenswert ist, dass seit 1990 in Genf der Abwanderungstrend bei der schweizerischen Bevölkerung gestoppt ist.

Durch den Rückgang der Wohnbevölkerung werden die Städte an ihrem Lebensnerv getroffen, verlieren sie doch mit den Einwohnerinnen und Einwohnern auch die notwendigen Steuereinnahmen, um die Leistungen für die Stadt und das Umland zu erbringen. Gleichzeitig führt diese Entwicklung in der Stadt zu vermehrtem Verkehrsaufkommen und damit zu Umweltproblemen und Lebensqualitätseinbussen. Zürich, das besonders stark unter der Abwanderung der schweizerischen Bevölkerung leidet, hat sich unter dem Eindruck der aktuellen Entwicklungen zu einer erneuten Untersuchung der Gründe für die Abwanderung entschlossen; in Bern und Basel sind neben anderen Projekten ebenfalls Abklärungen bezüglich entsprechender Befragungen im Gang.

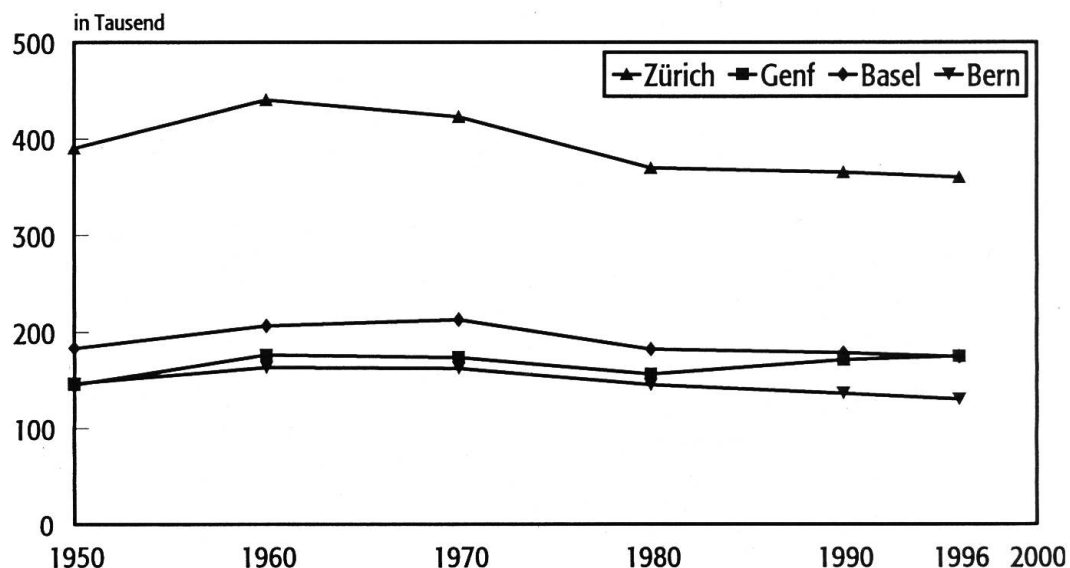


Abb. 1 Bevölkerungsentwicklung schweizerischer Städte.

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Bern 1996, des Kantons Basel-Stadt 1997, der Stadt Zürich 1997 und des Kantons Genf 1997

1.2 Die aktuelle Bevölkerungssituation in Basel

Anfang der 90er Jahre hatte der Gesamtbestand der Bevölkerung durch eine verstärkte Zuwanderung von Ausländerinnen und Ausländern zeitweilig leicht zugenommen. Seit 1993 verliert die Stadt nun aber wieder kontinuierlich Einwohnerinnen und Einwohner. Zwischen 1993 und 1996 ging der Einwohnerbestand jährlich durchschnittlich um gut 1 150 Personen zurück. Das bedeutet, dass die Stadt, bezogen auf die Einwohnerschaft von 1993, rund 2 % ihrer Bevölkerung verloren hat.

Es ist zu berücksichtigen, dass die Verluste der Wohnbevölkerung nicht nur auf den Negativsaldo bei den Wanderungen, sondern auch auf die Überalterung der schweizerischen Bevölkerung und damit auf deren Sterbeüberschuss zurückzuführen sind (Abb. 2). Für 1996 beträgt dieser bei den Schweizerinnen und Schweizern 928 Personen. Positiv wird die Bevölkerungsentwicklung durch den Geburtenüberschuss von 554 Personen bei der ausländischen Bevölkerung beeinflusst. Insgesamt verzeichnet die Stadt Basel aber trotzdem einen Minussaldo von 374 Personen bei der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

Die Bevölkerungsbilanz für 1996 weist neben dem Sterbeüberschuss von 374 Personen einen Wanderungs- und Umzugsverlust von 1 131 Personen und damit eine Gesamtverringerung um 1 505 Personen auf. Die genaue Analyse der Wanderungszahlen zeigt, dass in erster Linie die gut erschlossenen und stadtnahen Gebiete als neue Wohnorte gewählt werden (Abb. 3, vgl. *Nommel, Sandtner & Waffenschmidt* in diesem Heft). Dabei soll aber auch die Relation zu den innerhalb der

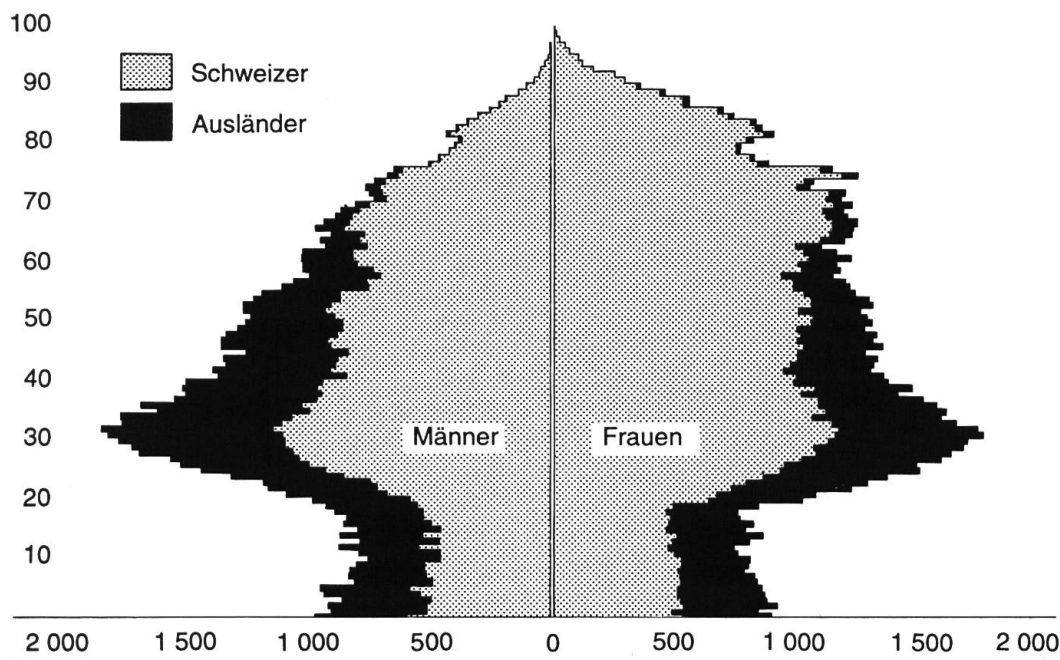


Abb. 2 Wohnbevölkerung nach Heimat, Geschlecht und Alter Ende 1996.

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997

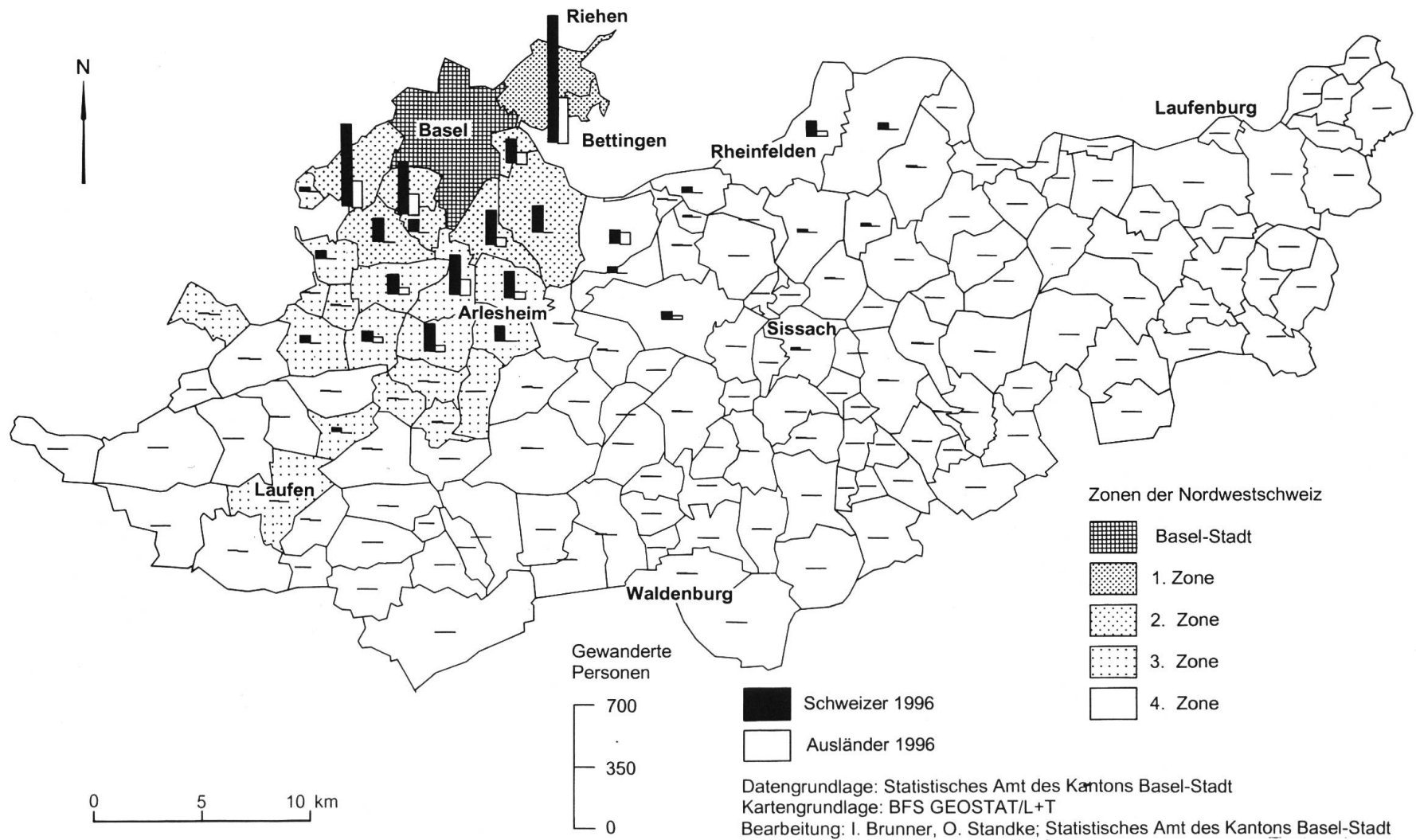


Abb. 3 Räumliche Verteilung der Wegzuger aus der Stadt Basel in die Nordwestschweiz 1996.

Erläuterungen zur Legende: 1. Zone = Riehen und Bettingen / 2. Zone = mit dem Stadtgebiet verwachsene Agglomerationsgemeinden / 3. Zone = Gemeinden an Hauptverkehrsachse / 4. Zone = verkehrstechnisch schlecht erschlossene Gebiete

Tab. 1 Wanderungsbewegungen in der Stadt Basel 1996. Wohnsitzverlagerungen aus der Stadt Basel nach Riehen und Bettingen sind unter den Wegzügen subsummiert.

Umgezogene		Weggezogene	
SchweizerInnen	11'643	SchweizerInnen	6'497
AusländerInnen	8'040	AusländerInnen	4'540
total	19'683	total	11'037

Quellen: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997 und Detailauswertungen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt

Stadt Basel umgezogenen Personen im Auge behalten werden: Fast 2/3 aller Umzugsbewegungen finden auf dem Stadtgebiet statt, ein gutes Drittel sind von der Stadt weggerichtet.

1.3 Mobilität versus Ortsbindung

Heute wird besonders in der Arbeitswelt ständig höhere Flexibilität verlangt. Für die Angestellten bedeutet dies, dass von ihnen in zunehmendem Masse auch räumliche Mobilität gefordert wird. In erster Linie sind dafür Restrukturierungsmassnahmen verantwortlich. Aufgrund der Anpassung an den deregulierten und liberalisierten Markt, der mehr und mehr von durch Fusionen und Übernahmen entstandenen transnationalen Unternehmen beherrscht wird, verlagern Firmen ganze Teilbereiche nach rein ökonomischen Rentabilitätsüberlegungen (*Hamm* 1996, 125 ff.).

Tab. 2 Pendlerzahlen für den Kanton Basel-Stadt.

Zupendler	1980	1990
aus der Schweiz	48'472	57'495
aus dem Ausland	17'283	28'767
Total	65'755	86'262

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1997

Mobilität ist aber nicht nur wirtschaftsstrukturell bedingt. Der Ausbau der öffentlichen und privaten Verkehrsträger hat ebenso Auswirkungen auf das Mobilitätsverhalten der Bevölkerung. Mit den verbesserten verkehrstechnischen Möglichkeiten wurde und

wird das Wohnen in der 'grünen Idylle' eines Dorfes und das Arbeiten in der Stadt zusehends erleichtert, um so mehr, als viele Gemeinden in früheren Jahren grosszügig Bauzonen ausgeschieden haben und damit auch von Seiten des Immobilienmarktes ein entsprechendes Angebot bereitgestellt wurde. Die Zunahme bei den im Kanton Basel-Stadt arbeitenden Arbeitspendlerinnen und -pendlern aus der Schweiz um knapp 20 % zwischen 1980 und 1990 ist zum Teil auf diese Faktoren zurückzuführen.

Ortsbindung vermittelt Halt im mobilitätsgeprägten Alltag und in einer sich immer schneller verändernden und damit häufig auch als unsicher empfundenen Welt (Weichhart 1987; Weichhart 1990; Sachs 1993). Mit dieser Erkenntnis kann von den Städten eine Gegenstrategie entwickelt werden, um den Abwanderungstendenzen entgegenzuwirken. Zum Beispiel kann mit einer den Bedürfnissen der Bevölkerung angepassten Stadtentwicklungsplanung die raumbezogene Identität der Bewohnerinnen und Bewohner gefördert werden (Imhof 1997, 191 ff.). Die Stadt Basel hat dies erkannt und mit der WERKSTADT BASEL ein Projekt gestartet, das im Dialog mit der Bevölkerung auf eine Attraktivitätssteigerung abzielen soll.

Zusätzlich wird nun mit der in Auftrag gegebenen Konzeption einer neuen, raumbezogenen Publikation das Ziel verfolgt, das Wissen über die Stadt und die Quartiere und damit auch die Ortsbindung der Einwohnerinnen und Einwohner zu verbessern.

2 Das Konzept 'Basler Quartierporträts'

2.1 Daten für alle

Am Statistischen Amt, aber auch an anderen Verwaltungsstellen und bei privaten Organisationen, werden laufend Daten gesammelt. Viele dieser Erhebungen kommen nie an die Öffentlichkeit oder nur in einer Form, die nicht für jedermann verständlich ist. Seit einiger Zeit werden am Statistischen Amt Anstrengungen unternommen, die Daten einerseits lesefreundlich und verständlich aufzubereiten, andererseits generell die Zugänglichkeit für das Fach- wie das Laienpublikum zu verbessern. Trotz diesen geplanten Neuerungen soll nicht auf die bewährten Publikationen wie Jahrbuch und Zahlenspiegel verzichtet werden. Angestrebt wird vielmehr die Schaffung zusätzlicher Informationsträger, sei es in herkömmlicher Form auf Papier oder im elektronischen Bereich.

Das Statistische Amt setzt mit den Basler Quartierporträts die Vorhaben in die Tat um. Daten verschiedenster Herkunft werden auf der Basis der Quartierebene raumbezogen aufbereitet und der Bevölkerung in gut verständlicher Form zur Verfügung gestellt.

2.2 Das Statistische Amt als Vermittlungsstelle von Rauminformationen

Das Statistische Amt führt mit den Quartierporträts in gewisser Weise eine Tradition bezüglich der Vermittlung von kommentierten Rauminformationen weiter. Die Auswertungen der Volkszählungen von 1910, 1920 und 1930 wurden in den Mitteilungen des Statistischen Amtes veröffentlicht. Dabei bezog man teilweise auch quartierspezifische Abhandlungen ein. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die darin enthaltenen Erläuterungen zu den Wohnvierteileinteilungen und -bewertungen. 1938 wurde wiederum in der gleichen Reihe ein graphisch-statistisches Handbuch publiziert. Das Buch enthält neben erklärenden Texten und vielen Tabellen eine Fülle farbiger Diagramme und Karten. Beispielsweise sind die

kartographischen Umsetzungen der Bauentwicklung oder der Bodenpreise von grosser räumlicher Aussagekraft. Bis 1970 war es üblich, Sonderauswertungen der Volkszählungen hinsichtlich der Wohnviertel und Gemeinden vorzunehmen und die Resultate ebenfalls in den Mitteilungen des Statistischen Amtes kommentiert zu veröffentlichen.

Ab 1986 erschienen im Basler Zahlenspiegel während zweier Jahre monatlich kurze Zusammenstellungen von Quartierdaten. Mit einigen Tabellen und knappen Erläuterungen wurden die wichtigsten statistischen Sachverhalte zu jedem Wohnviertel vermittelt. Ein aktuelles Projekt neben den Quartierporträts ist der Strukturdatenatlas zur Nordwestschweiz, der in Zusammenarbeit mit dem Geographischen Institut der Universität Basel erarbeitet wird.

2.3 Zielsetzungen

In der Reihe der Basler Quartierporträts wird jedem statistischen Wohnviertel ein Heft gewidmet. Die Inhalte werden auf der Basis der vorhandenen und erhältlichen Daten visualisiert umgesetzt. Neben Bildern, Karten und Diagrammen wird Wert auf knappe, ausdrucksstarke Texte gelegt. Dabei sollen der aktuelle Zustand genauso wie frühere und zukünftige Entwicklungen umrissen werden. Die Porträts haben das Ziel, sowohl Einblick als auch Überblick zu gewähren; insbesondere soll der spezielle Charakter jedes Quartiers herausgearbeitet werden. Den Heften liegt eine Rubrikeneinteilung zugrunde, die sich vom Modell der Grunddaseinsfunktionen ableitet. Innerhalb dieser Rubriken werden dann jeweils bewusst quartierbezogene Schwerpunkte gesetzt.

Die Konzeption der Quartierporträts bedeutet Neuland, denn bis heute gibt es in Basel keine ausführliche und systematische Darstellung dieser städtischen Teilräume. Etwas direkt Vergleichbares existiert bis anhin überdies weder in der Schweiz noch in anderen europäischen Ländern. Am ehesten erinnert das Konzept an eine Gemeindebiographie oder Heimatkunde, womit der Bezug zur Ortsbindung deutlich wird. Ortsbindung wird ja auch, nicht zuletzt um den in der Wissenschaft belasteten Begriff Heimat zu vermeiden, als emotional geprägte Mensch-Umwelt-Beziehung definiert (Sachs 1993, 21; Imhof 1997, 22). Die Förderung der raumbezogenen Identität aber ist eine Massnahme, um die Abwanderung zu stoppen, und als Kernpunkt im Auftrag, Quartierporträts zu erstellen, enthalten.

Literatur

- Feye G. 1982. *Stadtflucht und Stadterneuerung. Methodische Ansätze zur Erfassung und Bewertung struktureller Veränderungsprozesse im Innerstadtbereich mittelgrosser Städte unter besonderer Beachtung städtebaulicher Strategien und Konzeptionen, dargestellt am Beispiel der Stadt Oldenburg*. Oldenburg. Dissertation.
- Frey R. (Hrsg.) 1981. *Von der Stadt- zur Landflucht. Bestimmungsfaktoren der Bevölkerungswanderungen in der Region Basel*. Bern.

- Hamm B. 1996. *Struktur moderner Gesellschaften*. Opladen.
- Heuer H. & R. Schäfer 1978. *Stadtflucht. Instrumente zur Erhaltung der städtischen Wohnfunktion und zur Steuerung von Stadt-Umland-Wanderungen*. Stuttgart.
- Imhof M. 1997. *Migration und Stadtentwicklung. Aktualgeographische Untersuchungen in den Basler Quartieren Matthäus und Iselin*. Dissertation. Departement Geographie, Universität Basel, (Publikation in Vorbereitung).
- Marel K. 1980. *Inter- und intraregionale Mobilität. Eine empirische Untersuchung zur Typologie der Wanderer am Beispiel der Wanderungsbewegung der Städte Mainz-Wiesbaden 1973-1974*. Boppard am Rhein. Dissertation.
- Sachs K. 1993. *Ortsbindung von Ausländern. Eine sozialgeographische Untersuchung zur Bedeutung der Grossstadt als Heimatraum für ausländische Arbeitnehmer am Beispiel von Köln*. Kölner Geographische Arbeiten 60.
- Schindler A. 1995. *Stadt ohne Kinder. Warum junge Familien die Stadt Bern verlassen*. Köniz.
- Speer A., Kistenmacher H. & Stich H. 1980. *Massnahmen gegen die Entleerung von Ortskernen: Kurzfassung einer Forschungsarbeit der Universität Kaiserslautern*. Ministerium für Finanzen. Kaiserslautern.
- Troxler J.M. 1986. *Wohnstandort- und Pendlermobilität im suburbanen Raum*. Zürich. Dissertation.
- Weichhart P. 1987. *Wohnsitzpräferenzen im Raum Salzburg. Subjektive Dimensionen der Wohnqualität und die Topographie der Standortbewertung – Ein mikroanalytischer Beitrag zur Propädeutik der Wanderungstheorie*. Salzburger Geographische Arbeiten 15.
- Weichhart P. 1990. *Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation*. Erdkundliches Wissen 102.
- Wronsky D. 1981. Fakten und Ursachen zur Abnahme der Einwohnerzahl in Basel-Stadt. In: Frey R. (Hg.) *Von der Stadt- zur Landflucht. Bestimmungsfaktoren der Bevölkerungswanderungen in der Region Basel*. Bern.